

Das Projekt „Pietismus in Westfalen“

Der Pietismus des 17. und 18. Jahrhunderts in seiner Ausstrahlung auf die Region

Seit dem Erscheinen des zweiten Bandes der neuen „Geschichte des Pietismus“ (1995)¹ ist offenkundig, dass sich die Forschung künftig stärker als bisher auch den regionalen Entwicklungen und Ausprägungen des Pietismus zuwenden muss. Diesen Impuls nimmt das im folgenden vorzustellende Projekt auf. Es bündelt den Ertrag der seitdem an vielen Orten geleisteten Arbeit und versucht erstmals eine Darstellung des westfälischen Pietismus in seiner gesamten Erstreckung (d. h. vom 17. Jahrhundert bis in die unmittelbare Gegenwart). Damit geht es einen Weg, wie ihn so z. B. schon 2001 die „Geschichte des Pietismus in Bayern“² gegangen ist, und versucht eine Kartierung Westfalens unter Gesichtspunkten, die im neuen „Gemeindebuch“ (2008)³ weithin unberücksichtigt geblieben sind.

Die Darstellung wird sich in fünf Teile gliedern: – (1) Abgrenzung des Raumes, Forschungsstand, Methodische Grundlagen. – (2) Darstellung der regionalen Entwicklungen innerhalb Westfalens: Minden-Ravensberg, Wittgenstein/Siegerland, Grafschaft Mark und Städte. Dabei wird jeweils chronologisch verfahren. Beleuchtet werden nicht nur der lutherische und der reformierte Pietismus, sondern auch die vielfältigen Sondergruppen (radikaler Pietismus, Freikirchen, außerkirchliche Bewegungen etc.). – (3) Übergreifende Fragestellungen: z. B. Ehe und Familie, Schule/Waisenhaus, wirtschaftliche Bedeutung, politisches Engagement und Mission. Mit in diesen Bereich gehört aber auch der „sächliche Nie-

¹ Martin Brecht/Klaus Deppermann (Hg.), *Der Pietismus im achtzehnten Jahrhundert* (Geschichte des Pietismus [fortan: GdP] 2), Göttingen 1995.

² Horst Weigelt, *Geschichte des Pietismus in Bayern. Anfänge – Entwicklung – Bedeutung* (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus [fortan: AGP] 40), Göttingen 2001. – Vgl. aber auch Siegfried Hermle (Hg.), *Kirchengeschichte Württembergs in Porträts. Pietismus und Erweckungsbewegung*, Holzgerlingen 2001 oder Andreas Kroh/Ulf Lückel (Hg.), *Wittgensteiner Pietismus in Porträts. Ein Beitrag zur Geschichte des radikalen Pietismus in Wittgenstein*, Bruchsal 2003.

³ Jens Murken, *Die evangelischen Gemeinden in Westfalen. Ihre Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Band 1: Ahaus bis Hüsten, Bielefeld 2008.

derschlag“: Literarische Produktion, geistliches Lied, Bildende Kunst und Architektur (Kirch-/Konfirmandensäle, Gemeindehäuser) etc. – (4) Der westfälische Pietismus in seinen Beziehungen zu den Pietismen anderer Regionen/Räume: Rheinland, Niedersachsen, Hessen, Württemberg, Mecklenburg, aber auch: England, Niederlande, Russland, transatlantische Beziehungen. – (5) Resümee. Aufgaben der Forschung.

Das im Entstehen begriffene Werk richtet sich nicht nur an Fachleute (Historiker, Theologen, Germanisten, Literatur- und Musikwissenschaftler), sondern auch an „Laien“ jeglicher Couleur mit Interesse am Themenfeld (Presbyter, Heimatpfleger etc.). Seine Koordinationsstelle ist das „Institut für Westfälische Kirchengeschichte“ an der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Münster.⁴ Angestrebt wird eine Publikation in den „Beiträgen zur Westfälischen Kirchengeschichte“, der sog. „Roten Reihe“ des „Vereins für Westfälische Kirchengeschichte e.V.“,⁵ der damit erstmals seit längerer Zeit wieder mit einem eigenständigen Projekt hervortritt.

Soweit das Unternehmen selbst. Wie aber führt man dessen Gegenstand, den „Pietismus in Westfalen“, in einer knappen Umrisszeichnung vor? Hier liegt es nahe, die wichtigsten Phasen des klassischen Pietismus (Spener/ Francke und Halle, Separation und Inspiration, Zinzendorf und die Brüdergemeine, Übergang vom Pietismus des 18. zu den Erweckungsbewegungen des 19. Jahrhunderts) in ihrer Ausstrahlung auf die Region zu skizzieren. Dies war auch schon der Weg, den der Verfasser Anfang der 1990er Jahre für die Darstellung des westfälischen Pietismus im zweiten Band der „Geschichte des Pietismus“ gewählt hat.⁶ Seitdem haben sich hier aber zahlreiche Ergänzungen, Korrekturen und Präzisierungen ergeben, und zwar nicht nur durch die systematische Sichtung der Literatur (Zeitschriften, Monographien, Ortskirchengeschichten, Briefeditionen⁷) oder eigene Forschungen (besonders im Blick auf Ostwestfalen, die Grafschaft Mark und Wittgenstein), sondern auch durch den planmäßigen Einsatz der neuen elektronischen Findmittel (so besonders für Halle, Wolfenbüttel und Herrnhut; der Weg führt hier

⁴ „Institut für Westfälische Kirchengeschichte“ an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Universitätsstraße 13-17, D 48143 Münster.

⁵ Beiträge zur Westfälischen Kirchengeschichte, Witten (etc.) 1, 1974 ff. (fortan: BWFKG).

⁶ Christian Peters, Pietismus in Westfalen, in: Brecht/Deppermann (wie Anm. 1), S. 358-371.

⁷ Hier ist vor allem auf die diversen Editionen Theodor Wotschkes (vgl. Anm. 9) zu verweisen.

durchweg vom Zettelkasten zur Online-Datenbank) sowie den Kontakt zur „Spener-Arbeitsstelle“ in Berlin.⁸ Wie also stellt sich der klassische „Pietismus in Westfalen“ in diesem Lichte gegenwärtig dar?⁹

1. Speners Berührungen mit Westfalen

Briefliche Kontakte Speners nach Westfalen sind bislang nur vereinzelt nachweisbar.¹⁰ Sie beziehen sich auf Soest, Dortmund, Borgholzhausen, Iserlohn, Alswede und Bielefeld.

Die frühesten, bislang bekannten Kontakte zu Spener unterhielt Johann Christoph Nungesser (gest. 1700)¹¹ aus Bickenbach an der Bergstraße.¹² Nungesser hatte in Gießen, Straßburg, Jena und Wittenberg studiert und war 1670 Stadtpfarrer in Erbach (Hessen) geworden. Hier stand er schon vor 1679 in direktem Kontakt mit Spener und setzte sich

⁸ „Spener-Arbeitsstelle“ an der Humboldt-Universität Berlin, Burgstraße 26, D 10178 Berlin. - Herrn PD Dr. Peter Blastenbrei sei an dieser Stelle für mache freundliche Auskunft gedankt.

⁹ Übergreifende Literatur (in alphabetischer Reihenfolge): Friedrich Wilhelm Bauks, Die evangelischen Pfarrer in Westfalen von der Reformationszeit bis 1945 (BWFKG 4), Bielefeld 1980. - Max Goebel, Geschichte des christlichen Lebens in der rheinisch-westphälischen evangelischen Kirche, Bd. 2: Das siebzehnte Jahrhundert oder die herrschende Kirche und die Sekten, Coblenz 1852/ Bd. 3: Die niederrheinische reformierte Kirche und der Separatismus in Wittgenstein und am Niederrhein im achtzehnten Jahrhundert, Coblenz 1860. - Hugo Rothert, Die Mindeneravensbergische Kirchengeschichte. II. Reformation und Pietismus; in: Jahrbuch des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte [fortan: JVKWG] 29 (1928), S. 1-169. - Martin Schmidt, Der Pietismus in Nordwestdeutschland, in: Jahrbuch der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte [fortan: JGNKG] 70 (1972), S. 147-178. - Hans Schneider, Der radikale Pietismus im 17. Jahrhundert, in: Martin Brecht (Hg.), Der Pietismus vom siebzehnten bis zum frühen achtzehnten Jahrhundert (GdP 1), Göttingen 1993, S. 391-437. - Derselbe, Der radikale Pietismus im achtzehnten Jahrhundert, in: Brecht/ Deppermann (wie Anm. 1), S. 107-197. - Derselbe, Artikel „Separatisten/Separatismus“, in: Theologische Realenzyklopädie [fortan: TRE] XXXI (2000), S. 153-160 (Lit.). - Johannes Wallmann, Der Pietismus (Die Kirche in ihrer Geschichte 4 O1), Göttingen 1990, bes. S. 80-108 („Der radikale Pietismus“). - Theodor Wotschke, Zur Geschichte des westfälischen Pietismus, in: JVKWG 32 (1931), S. 55-100 (fortan: Wotschke 1); JVKWG 34 (1933), S. 39-103 (fortan: Wotschke 2). - Heinrich Wilhelm zur Nieden, Die religiösen Bewegungen im 18. Jahrhundert und die lutherische Kirche der Grafschaft Mark, in: JVKWG 11/12 (1909/1910), S. 1-72.

¹⁰ Karte 1.

¹¹ Bauks (wie Anm. 9), S. 367 (Nr. 4568).

¹² Wotschke 1 (wie Anm. 9), S. 61 f. (Nr. 4).

für Johanna Eleonora von Merlau (1644–1724),¹³ die spätere Ehefrau des bekannten Radikalpietisten Johann Wilhelm Petersen (1649–1727),¹⁴ ein. 1682 wurde Nungesser Rektor des Soester Archigymnasiums, sah sich hier aber Nachstellungen von Seiten der streng orthodoxen Pfarrerschaft ausgesetzt.¹⁵ Man warf ihm seine Parteinahme für Spener vor. Schon 1684 ging Nungesser daher als Rektor nach Dortmund. Hier wurde er 1685 zugleich Diakon an der Marienkirche und wirkte danach von 1694 bis zu seinem Tode als Gymnasiarch und Superintendent. Aus der Zeit von 1680 bis 1685 sind drei Briefe Nungessers an Spener überliefert. Wie weit er sich auch in Dortmund als Pietist hervorgetan hat, müsste einmal anhand der zahlreichen, unter seinem Vorsitz geführten Disputationen überprüft werden. Noch 1698 mischte sich Nungesser jedenfalls höchst selbstbewusst in die chiliastischen Debatten der Zeit kurz vor dem Jahrhundertwechsel ein („Spes desperata meliorum temporum“, Frankfurt 1698).

Auch der Borgholzhausener Pfarrer Henning Löning (1651–1706),¹⁶ er war der Großvater der späteren Zentralgestalt der „Vermolder Bewegungen“ von 1748/1749, Anton Clamer Löning (1709–1774),¹⁷ zählte seit 1684 zu den Korrespondenten Speners. Wie Nungesser in Dortmund stand auch Löning in Borgholzhausen in den eschatologischen Diskussionen der 1680er Jahre klar auf Seiten Speners. Dies belegen mehrere in Bielefeld gedruckte Schriften aus seiner Feder.

Sichtlich nicht zum ersten Mal schrieb im Juli 1691 dann auch der Iserlohner Pfarrer Johann Friedrich Varnhagen (1645–1701)¹⁸ an Spener.¹⁹ Er äußerte sich besorgt über Gerüchte, die seit Speners Wechsel nach Berlin fast allerorten über diesen kursierten. Vor allem Speners Verhältnis zum Kurfürsten (der war ja auch der Landesherr der Grafschaft Mark) interessierte ihn. Doch zeigte sich der Iserlohner Pfarrer auch sonst recht bemüht: „Wiewohl Ew[er] Hochw[ürden] [= Spener] von hier sehr entfernt, hat man dennoch Ihre Schriften bisher noch alle haben

¹³ Ruth Albrecht, Johanna Eleonora Petersen. Theologische Schriftstellerin des frühen Pietismus (AGP 45), Göttingen 2005. - Prisca Guglielmetti (Hg.), Johanna Eleonora Petersen, geb. von und zu Merlau: Leben, von ihr selbst mit eigener Hand aufgesetzt. Autobiographie (Kleine Texte des Pietismus [fortan: KTP] 8), Leipzig 2003.

¹⁴ Johannes Wallmann, Artikel „Petersen, Johann Wilhelm“, in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart⁴ [fortan: RGG⁴] 6 (2003), Sp. 1154 (Lit.).

¹⁵ Zur Kirchengeschichte Soests im 17. Jahrhundert vgl. zuletzt Christian Peters, Die Soester Kirche und der Westfälische Frieden, in: JVKWG 93 (1999), S. 65-103.

¹⁶ Bauks (wie Anm. 9), S. 301 (Nr. 3783) (Lit.).

¹⁷ Bauks (wie Anm. 9), S. 302 (Nr. 3786). - Vgl. zu ihm Anm. 137.

¹⁸ Bauks (wie Anm. 9), S. 521 (Nr. 6461).

¹⁹ Wotschke 1 (wie Anm. 9), S. 62-64 (Nr. 5).

können.“ Varnhagen, dessen Bibliothek zumindest in Teilen bis heute erhalten ist,²⁰ stand in Kontakt mit Johann Daniel Arcularius (1650–1710),²¹ Speners Nachfolger im Frankfurter Seniorat, und hatte Gewährsleute in Hamburg, einem frühen Zentrum des lutherischen Pietismus,²² sowie Amsterdam.

Im März 1699 schrieb aus Alswede bei Lübbecke der Feldprediger Stats Hartke Schlichthaber (1668–1728)²³ an Spener.²⁴ Er berichtete über den Besuch eines jungen Wittenberger Magisters, der Spener und dessen Freunde in Spottversen geschmäht, sich, deshalb zur Rede gestellt, aber schon bald in Lügen verstrickt habe. Leider sei der ravensbergische Geheime Rat Clamor von dem Bussche (1640–1723)²⁵ auf Burg Sparrenberg bei Bielefeld, seit langem ein Verehrer Speners, bei diesem Gespräch nicht zugegen gewesen. Daher habe der Verleumder ungestraft davonkommen können.

2. August Hermann Francke und der Hallische Pietismus in ihrer Wirkung auf Westfalen

Ließen sich bei Spener nur vereinzelt briefliche Kontakte nach Westfalen nachweisen, so stößt man in dieser Hinsicht bei Francke auf ein ungleich dichteres und gestaltenreicheres Beziehungsgeflecht.²⁶ Berührt werden dabei vor allem Minden-Ravensberg (mit Minden, Hartum, Bielefeld und Schildesche) sowie Hamm, Dortmund, Soest, Lippstadt und Schloss Rheda.

Dass es gerade in Minden-Ravensberg einen beachtlichen Kreis von Franckeanhängern gegeben hat, ist seit langem bekannt. Er scharte sich

²⁰ Varnhagensche Bibliothek, Am Bilstein, D 58636 Iserlohn.

²¹ Geboren 1650 in Darmstadt, Studium in Gießen, 1672 Prinzenenerzieher in Darmstadt, 1676 zunächst Professor der Logik und Metaphysik, dann ab 1684 Professor der Theologie in Gießen, 1686 Pfarrer in Frankfurt am Main, zugleich Senior, gestorben 1710 in Frankfurt am Main. Archiv der Franckeschen Stiftungen zu Halle („Grüne Kartei“).

²² Martin Brecht, Philipp Jakob Spener, sein Programm und dessen Auswirkungen, in: Brecht (wie Anm. 9), S. 278–389, hier S. 344–352 (Lit.).

²³ Bauks (wie Anm. 9), S. 438 (Nr. 5431).

²⁴ Wotschke 1 (wie Anm. 9), S. 70 (Nr. 10).

²⁵ Christian Peters, Israel Clauder (1670–1721). Hallischer Pietismus in Minden Ravensberg, in: Derselbe u. a. (Hg.), Zwischen Spener und Volkening. Pietismus in Minden-Ravensberg im 18. und frühen 19. Jahrhundert (BWFKG 23), S. 9–127, hier S. 79 Anm. 367 u. ö. Vgl. Anm. 41.

²⁶ Karte 2.

um vier Männer, die alle schon in jungen Jahren mit dem Hallischen Pietismus in Berührung gekommen waren: So in Minden Johann Heinrich Kahmann (1676–1735; seit 1720 Superintendent)²⁷ und in der Grafschaft Ravensberg Matthias Dreckmann (1659–1710; seit 1695 Superintendent in Bielefeld),²⁸ Israel Clauder (1670–1721; seit 1718 Superintendent)²⁹ und Bernhard Georg Dreckmann I. (1686–1730, Sohn des zuvor Genannten; seit 1726 Superintendent).³⁰ Im Januar 1704 wurde in der Grafschaft Ravensberg die erste durchweg pietistische Kirchenordnung im gesamten Königreich Preußen in Kraft gesetzt.³¹

Einblicke in das innere Leben des Mindener Kreises eröffnen vor allem die Briefe der Sophie Dorothea von Bornstedt,³² des Studenten Johann David Baumbach³³ sowie des Pfarrers Andreas Melchior Göring (1683–1759)³⁴ an Francke.³⁵ Hinzu kommen die Schreiben der Anna Elisabeth Hoyer (1656–1710/1711), Franckes ältester Schwester, die immerhin mehr als zwanzig Jahre lang in Minden lebte.³⁶ In Hartum (bei Minden) kam es schon seit 1716 zu Erweckungen. In ihrem Kern stand Johann Kaspar Stegmann (1687–1736),³⁷ zuvor Lehrer am Hallischen Waisenhaus.³⁸ Seit 1718 wirkte dann mit Johann Carl Opitz (1688–1756)³⁹ ein glühender Verehrer Franckes am Mindener Waisenhaus. Er unterhielt intensive Briefwechsel in der Region und weit darüber hinaus und übersandte mehrere „Diarien“ (Berichte über die Ausbreitung des Reiches Gottes) an seine theologischen Lehrer in Halle.⁴⁰ – Unter den Bielefelder

²⁷ Bauks (wie Anm. 9), S. 242 f. (Nr. 3061). - Wotschke 2 (wie Anm. 9), S. 45 (Nr. 43). - Peters, Professor (wie Anm. 40), S. 282 f. (Nr. 46).

²⁸ Bauks (wie Anm. 9), S. 103 (Nr. 1320).

²⁹ Bauks (wie Anm. 9), S. 76 f. (Nr. 988). - Peters (wie Anm. 25) (Lit.).

³⁰ Bauks (wie Anm. 9), S. 103 (Nr. 1321). - Wotschke 1 (wie Anm. 9), S. 99 f. (Nr. 35).

³¹ Wotschke 2 (wie Anm. 9), S. 39 (Nr. 36), 39 f. (Nr. 37).

³² Wotschke 1 (wie Anm. 9), S. 71 (Nr. 11).

³³ 1702 an der Universität Jena und 1703 an der Universität Erfurt immatrikuliert. 1707 in Minden. Archiv der Franckeschen Stiftungen zu Halle („Grüne Kartei“). - Wotschke 1 (wie Anm. 9), S. 75 f. (Nr. 15).

³⁴ Bauks (wie Anm. 9), S. 157 (Nr. 2006).

³⁵ Wotschke 1 (wie Anm. 9), S. 82 f. (Nr. 21), 83 f. (Nr. 22), 84 f. (Nr. 23). - Peters, Professor (wie Anm. 40), S. 187 f. (Nr. 1), 200-202 (Nr. 11), 209-211 (Nr. 14), 251 f. (Nr. 24-26).

³⁶ Wotschke 1 (wie Anm. 9), S. 64-66 (Nr. 6), 66 (Nr. 7), 67-68 (Nr. 8), 78 f. (Nr. 18, Johann Hermann Hoyer). - Peters, Professor (wie Anm. 40), S. 252 (Nr. 27).

³⁷ Bauks (wie Anm. 9), S. 487 (Nr. 6039).

³⁸ Peters, Professor (wie Anm. 40), S. 191 f. (Nr. 5), 192 f. (Nr. 6), 193 f. (Nr. 7), 195-198 (Nr. 9).

³⁹ Bauks (wie Anm. 9), S. 371 (Nr. 4606).

⁴⁰ Christian Peters, Johann Carl Opitz (1688–1756). August Hermann Franckes Gewährsmann in Minden, in: JVKKG 99 (2004), S. 153-181. - Derselbe, „Hochgeehr-

Freunden Franckes ist neben den bereits genannten Superintendenten (Dreckmann I, Clauder, Dreckmann II) vor allem auf den Landdrosten Clamor von dem Bussche,⁴¹ den geheimen Rat Gustav Friedrich von Heespen⁴² sowie den Pfarrer Ernst Heinrich Alemann (1699–1739; Bielefeld)⁴³ zu verweisen. Mit zu ihrem Kreis gehörte auch der Schildescher Pfarrer Dietrich Michael Bierwehrt (1680–1728).⁴⁴ Um 1728 standen die Bielefelder Pastoren in herzlichem Briefkontakt mit den aus Halle nach Trankebar (Ostindien) entsandten Missionaren Benjamin Schultze (1689–1760)⁴⁵ und Nikolaus Dal (1690–1747).⁴⁶ Insgesamt gilt, dass die zu meist um einzelne Pfarrer gescharten Missionsförderkreise, von denen es gerade in Westfalen erstaunlich viele gegeben hat (man liest hier die Missionsblätter und kollektiert für die darin geschilderten Unternehmen), den Einfluss Halles bis ins letzte Drittel des 18. Jahrhunderts wach hielten. Hier ist z. B. auf den Soester Pfarrer Johann Nikolaus Sybel (1690–1759)⁴⁸ hinzuweisen, dessen diesbezügliche, bislang völlig unbekannt Korrespondenzen mit den Hallischen Theologen (90 Einzelbriefe im Missionsarchiv der Franckeschen Stiftungen) in Kürze vorgestellt werden sollen.⁴⁹

Mittelpunkt eines Franckekreises in Hamm war der Arzt Dr. Rüdiger Westhoff (Westhoven).⁵⁰ Er war der Sohn des ersten lutherischen Predi-

tester Herr Professor ...“ [50] Briefe [Mindener Pietisten] an August Hermann Francke (1663–1727), in: JVKWG 99 (2004), S. 183–288.

⁴¹ Wie Anm. 25. - Wotschke 1 (wie Anm. 9), S. 68–70 (Nr. 9).

⁴² Aus Oldenburg. 1693 an der Universität Halle immatrikuliert. Später im Dienst des Grafen von Horn und dessen Schwiegersohns, des Landdrosten von dem Bussche. Rat in Bielefeld. - Wotschke 1 (wie Anm. 9), S. 72 (Nr. 12).

⁴³ Bauks (wie Anm. 9), S. 5 (Nr. 64).

⁴⁴ Bauks (wie Anm. 9), S. 39 (Nr. 502). - Wotschke 2 (wie Anm. 9), S. 47–49 (Nr. 48).

⁴⁵ Aus Sonnenberg/Granssee. 1711 an der Universität Halle immatrikuliert, Theologiestudium. Lehrer am Waisenhaus in Halle. 1715 an der Universität Frankfurt/Oder immatrikuliert. 1719 als Missionar nach Trankebar. 1720 durch Johann Ernst Gründler ordiniert. 1726 Missionsreise nach Madras, dort Gründung einer neuen Mission, 1728 Missionar in englischen Diensten, bis 1743 in Madras. 1743 f. Rückreise über Kopenhagen, Sonnenburg nach Halle. Erhielt eine Wohnung in den Glauchischen Anstalten in Halle, als Übersetzer tätig. Dort 1760 verstorben. Archiv der Franckeschen Stiftungen zu Halle („Grüne Kartei“).

⁴⁶ Aus Anslät. 1703 Besuch der Schule in Hadersleben. 1712 an der Universität Jena und 1715 an der Universität Halle immatrikuliert. 1718 als Missionar der Dänisch-Hallischen Mission nach Indien. 1730 in Trankebar ordiniert. Archiv der Franckeschen Stiftungen zu Halle („Grüne Kartei“).

⁴⁷ Wotschke 2 (wie Anm. 9), S. 49–51 (Nr. 49).

⁴⁸ Bauks (wie Anm. 9), S. 503 (Nr. 6244).

⁴⁹ Geplant für JVKWG 106 (2010).

⁵⁰ Wotschke 1 (wie Anm. 9), S. 74 f. (Nr. 14), 89 f. (Nr. 27), 90 f. (Nr. 28), 91 f. (Nr. 29).

gers der Stadt, Hermann Westhoff (1618–1681),⁵¹ und hatte Francke schon bei dessen großer Reise ins Reich (1705) beherbergt. Später verwandte sich Westhoff mit Nachdruck für die Einrichtung von Freitischen (Stipendien) in Halle. Sie sollten vor allem märkischen Studenten zugute kommen und wurden durch vierteljährliche Kollekten der Gemeinden finanziert. Anfang 1720 trugen die Hammer Pietisten große Sorge um den ihnen von Francke und Clauder empfohlenen Prediger Johann Heinrich Schmidt (ca. 1692–1749) aus Halberstadt.⁵² Diese war stark depressiv und unternahm mehre Selbstmordversuche (z. T. in der Sakristei seiner Kirche), die man trotz aller Mühe nicht geheim halten konnte. Obwohl sich das Konsistorium für Schmidt aussprach, wurde dessen Position rasch unhaltbar. Schmidt wurde später lutherischer Pfarrer in Aachen und starb als Superintendent in Creuzburg (Thüringen).

In Dortmund verband sich die Geschichte des Pietismus auf das Engste mit der des städtischen Archigymnasiums.⁵³ Seine Rektoren, meist gleichzeitig auch Superintendenten, bestimmten fast immer die religiöse Situation. Dies begann bereits mit Christian Grübel (geb. um 1646; 1676–1681 Rektor des Archigymnasiums), der später nach Minden ging und hier in engen Kontakt zu Franckes Schwester Anna Elisabeth Hoyer trat. Grübels 1680 in Dortmund geborener Sohn Zacharias⁵⁴ studierte in Halle und war von 1706 bis 1709 Hauslehrer des jungen Reichsgrafen Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (1700–1760), der damals bei seiner Großmutter, der von vielen verehrten Freiherrin Henriette Katharina von Gersdorf (1648–1726)⁵⁵ in Großhennersdorf lebte.⁵⁶ Auf Grübel folgte mit geringem Abstand Johann Christoph Nungesser (1690 bis zu seinem Tode im Jahre 1700 Rektor und Superintendent), vormals Rektor in Soest.⁵⁷ Eigentlicher Wegbereiter des Pietismus in Dortmund wurde dann aber Johann Georg Joch aus Rothenburg o. T. (1677–1731; 1709–

⁵¹ Bauks (wie Anm. 9), S. 552 (Nr. 6860).

⁵² Bauks (wie Anm. 9), S. 442 (Nr. 5481).

⁵³ Christian Peters, Pietismus in Essen und Dortmund, in: Bernd Hey/Volker Wittmütz (Hg.), Evangelische Kirche an Ruhr und Saar. Beiträge zur rheinischen und westfälischen Kirchengeschichte (Religion in der Geschichte 16), Bielefeld 2007, S. 11–44, hier S. 32–43.

⁵⁴ Archiv der Franckeschen Stiftungen zu Halle („Grüne Kartei“).

⁵⁵ Ruth Albrecht, Artikel „Gersdorf, Henriette Katharina Freifrau von“, in: RGG⁴ 3 (2000), Sp. 758 f. (Lit.).

⁵⁶ Peters, Professor (wie Anm. 40), S. 190 (Nr. 3), 190 f. (Nr. 4).

⁵⁷ Wie Anm. 11.

1722 Rektor des Archigymnasiums und Superintendent).⁵⁸ Er setzte sich nachdrücklich für die Einrichtung von *collegia pietatis* ein und löst dadurch schon 1711 eine Reihe heftiger Streitigkeiten (mit entsprechender Streitschriftenproduktion) aus. Auf dem Höhepunkt seines Wirkens stand Joch in regem brieflichem Austausch mit Francke.⁵⁹ Er gab immer wieder große Bestellungen bei der Buchhandlung des Waisenhauses auf und veranlasste die Herausgabe eines neuen Gesangbuches für Dortmund (1715). Unter den engeren Freunden und Helfern Jochs sind vor allem dessen Sekretär Georg Karl Müller,⁶⁰ der zweite Dortmunder Bürgermeister Dr. Zacharias Löbbbecke (1649–1724), die radikalpietistischen Pastoren Peter Mahler (gest. 1728)⁶¹ und Sebald Hopfensack (1692–1745)⁶² (ursprünglich Essen und Minden,⁶³ dann beide nach einander in Derne) sowie der Hattinger Prediger Renatus Andreas Kortum (1674–1747)⁶⁴ zu nennen. Kortums Frau, Anna Sophie, war eine Tochter des radikalpietistischen Quedlinburger Propstes Johann Heinrich Sprögel (1644–1722).⁶⁵ Eine ihrer Schwestern, Anna Maria, hatte 1701 unter großem Aufsehen Gottfried Arnold (1666–1714) geheiratet. Alle drei (Mahler, Hopfensack, Kortum) trieben regen Handel mit den Arzneien der Apotheke des Hallischen Waisenhauses (Medikamentenexpedition; *Essentia dulcis*). Sehr wichtig für die Dortmunder Pietisten wurde auch Gotthilf August Hoffmann (1720–1769),⁶⁶ 1748–1750 Prorektor, 1759–1769 Rektor des Gymnasiums, ein weit über die Region hinaus bekannter Schultheoretiker.⁶⁷

⁵⁸ Bauks (wie Anm. 9), S. 234 (Nr. 2976) (Lit.). - Helmut Esser, Johann Georg Joch. Ein Wegbereiter für den Pietismus in Dortmund (1709–1722), in: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark LVIII (1962), S. 175–208.

⁵⁹ Wotschke 1 (wie Anm. 9), S. 93 (Nr. 30), 95 (Nr. 31), 96 (Nr. 33).

⁶⁰ Aus Naumburg, 1698 zum Theologiestudium an der Universität Halle immatrikuliert. Archiv der Franckeschen Stiftungen zu Halle („Grüne Kartei“). - Wotschke 1 (wie Anm. 9), S. 77 (Nr. 17).

⁶¹ Bauks (wie Anm. 9), S. 312 (Nr. 3931).

⁶² Bauks (wie Anm. 9), S. 220 f. (Nr. 2807).

⁶³ Peters, Professor (wie Anm. 40), S. 194 f. (Nr. 8), 198–200 (Nr. 10), 211–214 (Nr. 16), 245–250 (Nr. 22), 260 f. (Nr. 34), 261–263 (Nr. 35), 263–265 (Nr. 36).

⁶⁴ Bauks (wie Anm. 9), S. 271 (Nr. 3416).

⁶⁵ Martin Schulz, Johann Heinrich Sprögel und die pietistische Bewegung Quedlinburgs, Diss. theol. Marburg masch. 1974 (mein Dank gilt Herrn Prof. Dr. Hans Schneider, Marburg, der mir sein Exemplar dieser inzwischen schon seltenen Arbeit zugänglich machte).

⁶⁶ Bauks (wie Anm. 9), S. 214 (Nr. 2722).

⁶⁷ Helmut Esser, Gotthilf August Hoffmann. Ein Jugenderzieher pietistischer Prägung am Dortmunder Gymnasium, in: Der Märker 9 (1960), S. 274–277.

Auch ins streng orthodoxe Soest fand der Hallische Pietismus schließlich über das städtische Gymnasium Eingang.⁶⁸ 1730 wandten sich die Soester an Franckes Nachfolger Johann Anastasius Freylinghausen (1670–1739)⁶⁹ und ließen sich einen neuen Rektor für das Archigymnasium empfehlen. Allerdings wählte man dann doch nicht den von den Hallensern vorgeschlagenen Kandidaten, sondern entschied sich für Georg Friedrich Movius aus Daber in Pommern.⁷⁰ Mit ihm, der von 1731 bis 1754 dem Gymnasium vorstand, setzte sich der Pietismus auch in Soest durch. Dies gilt mit Abstrichen auch für die Börde, deren Pfarren nun nach und nach mit pietistischen Pfarrern besetzt wurden.

In Essen waren es zunächst die Pfarrer Heinrich Kauffmann (1627–1696)⁷¹ und Johann Gottfried Kopstadt (1655–1717),⁷² die sich im Sinne des Pietismus hervortaten. Kopstadt, der vor seinem Wechsel nach Essen (spätestens 1681) Subkonrektor des Soester Archigymnasiums gewesen war, stand in brieflichem Austausch mit Spener sowie dem einflussreichen Pietisten und Professor Johann Heinrich May (1653–1719)⁷³ in Gießen. Vor Ort entscheidend wurde dann der Einsatz des frommen Bürgermeisters Dietrich Matthias Beckmann, der selbst *collegia pietatis* abhielt und gleichfalls mit Spener korrespondiert haben soll.

Wie in Dortmund kam es auch in Essen Anfang des 18. Jahrhunderts zu pietistischen Streitigkeiten.⁷⁴ Ihr Auslöser wurde Johann Mercker (1659–1728),⁷⁵ der behauptete, dass der seligmachende Glaube notwendig durch Werke tätig sein müsse. Mercker lehrte ein radikales „Priestertum aller Gläubigen“. Jeder Christ habe das Recht, öffentlich zu predigen, Sünden zu vergeben und die Sakramente zu spenden. Auch sollten alle kirchlichen Zeremonien abgeschafft werden. Dem Essener Magistrat ging dies zu weit. Er schrieb nach Halle und erbat sich ein Gutachten über Merckers Thesen. Tatsächlich missbilligten die Hallenser dann auch Merckers Einseitigkeiten. Man riet - allerdings auffällig milde - zur Sus-

⁶⁸ Wie Anm. 15. - Gerhard Richter, Zum Einfluss des hallischen Pietismus auf das kirchliche und schulische Leben in Soest in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: *Soester Zeitschrift* 77 (1963), S. 84-95.

⁶⁹ Udo Sträter, Artikel „Freylinghausen, Johann Anastasius“, in: *RGG*⁴ 3 (2000), Sp. 357 (Lit.).

⁷⁰ Zur Familie vgl. Bauks (wie Anm. 9), S. 195 (Nr. 2472).

⁷¹ Albert Rosenkranz (Hg.), *Das Evangelische Rheinland, ein rheinisches Gemeinde- und Pfarrerbuch*. Bd. 2: Die Pfarrer, Düsseldorf 1958, S. 249.

⁷² Rosenkranz (wie Anm. 71), S. 273.

⁷³ Martin Friedrich, Artikel „May (Majus), Johann Heinrich“, in: *RGG*⁴ 5 (2002), Sp. 936 f. (Lit.).

⁷⁴ Peters (wie Anm. 53), S. 13-32.

⁷⁵ Bauks (wie Anm. 9), S. 327 (Nr. 4116).

pendierung des Unruhestifters (so auch der ebenfalls kontaktierte Spener). Dennoch dauerte es noch Jahre, bevor Mercker sich zur Aufgabe seines Amtes bewegen ließ. Er schlüpfte bei seinem Schüler Peter Mahler⁷⁶ in Derne unter, wo die Glut still weiter glomm. Wie stark der Hallische Einfluss damals gerade auch auf das Essener Schulwesen war, zeigen die Briefe Johann Heinrich Zopfs (gest. 1774),⁷⁷ seit 1719 3. Pfarrer in Essen, an Francke.

In Schwelm wirkte seit 1718 der Pfarrer und Magister Johann Karthaus (1679–1748).⁷⁸ Er drängte auf die Einführung von Hausandachten und bemühte sich um die Neubelebung des eingeschlafenen Katechismusunterrichtes. Gleiches tat sein Sohn Christian Heinrich Karthaus (1717–1774)⁷⁹ später auch in Wetter (1742–1747) und – vor allem – in Hagen (1747–1774).

Der eigentliche Wegbereiter für den Pietismus in der Mark wurde dann aber erst Johann Friedrich Glaser (1686–1749),⁸⁰ seit 1717 Pfarrer in Halver. Glaser, der von 1733 bis 1736 gleichzeitig Generalinspektor der märkischen Kirche war, trug das größte Verdienst daran, dass deren Synode seit etwa 1730 zunehmend pietistisch votierte.

In Lippstadt stand um 1740 die Äbtissin des seit 1588 freiweltlichen evangelischen Damenstiftes Cappel, Freifrau/Gräfin von Löben, in einem regen Briefwechsel mit Gotthilf August Francke (1697–1769), dem Sohn und Nachfolger August Hermann Franckes.⁸¹ Sie sammelte einen Kreis Erweckter um sich, nahm Einfluss auf die Lippstädter Pfarrbesetzungen und unterstützte die Hallische Mission in Trankebar (Ostindien) mit großzügigen Spenden.

Auch in Rheda gab es um die Mitte des 18. Jahrhunderts einen beachtlichen Kreis an Halle orientierter Pietisten. Seinen Mittelpunkt bildete die Gräfin Amalie Isabella Sidonia von Bentheim-Steinfurt (1725–1782), seit 1750 zweite Gemahlin des Grafen Moritz Casimir I. von Bent-

⁷⁶ Wie Anm. 61.

⁷⁷ Rosenkranz (wie Anm. 71), S. 586. – Karl Overmann, Die Geschichte der Essener höheren Lehranstalten im 17. und 18. Jahrhundert mit besonderer Berücksichtigung des Evangelisch-Lutherischen Gymnasiums und seines Direktors Johann Heinrich Zopf, in: Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen 46 (1928), S. 3–196.

⁷⁸ Bauks (wie Anm. 9), S. 245 (Nr. 3087).

⁷⁹ Bauks (wie Anm. 9), S. 245 (Nr. 3088).

⁸⁰ Bauks (wie Anm. 9), S. 154 (Nr. 1963).

⁸¹ Wotschke 2 (wie Anm. 9), S. 53 f. (Nr. 51), 54 f. (Nr. 52), 55 (Nr. 53).

heim-Tecklenburg (1701–1768).⁸² 1763 kam es an ihrem Hofe zu einer kollektiven Erweckung. Wie aus den Briefen der Gräfin an Gotthilf August Francke hervorgeht, erstreckte sie sich nicht nur auf mehrere Angehörige ihrer Familie, sondern auch auf den Hofgeistlichen (Prediger auf der Bibliothek) Johann Friedrich Adam Pfortner (1698–1774)⁸³ sowie Teile der Dienerschaft. Tatsächlich scheint man es gerade in Rheda mit einem dezidierten „Adelspietismus“ zu tun zu haben, der auch Mitglieder anderer westfälischer Grafenfamilien erfasste.⁸⁴

3. Separation und Inspiration in Westfalen

In Wittgenstein, das seit 1603 in die beiden Teilgrafschaften Sayn-Wittgenstein-Berleburg und Sayn-Wittgenstein-Hohenstein zerfiel, war es nach 1685 (Aufhebung des Ediktes von Nantes) wiederholt zu religiös oder wirtschaftlich motivierten Einwanderungen gekommen. Kurz vor der Jahrhundertwende kamen auf diesem Wege auch versprengte Pietisten ins Land. Sie siedelten nicht nur in Berleburg und Homrighausen (berleburgischer Teil der Grafschaft), sondern auch in Laasphe, Saßmannshausen, Schwarzenau und Elsoff (hohensteinischer Teil der Grafschaft).⁸⁵

Ende des Jahres 1699 entstand in Berleburg eine philadelphische Gemeinschaft, zu der nicht nur die seit 1694 verwitwete Gräfin Hedwig Sophie zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg (1669–1738),⁸⁶ eine Geborene zu Lippe-Brake, sondern auch Graf Henrich Albrecht (1658–1723),⁸⁷ seit 1698 Regent der Südgrafschaft Sayn-Wittgenstein-Hohenstein, gehörten.⁸⁸

⁸² Harm Klueping, Das fürstliche Haus Bentheim-Tecklenburg. Eine Familiengeschichte in Bildern. Mit kunstgeschichtlichen Beiträgen von Carsten Felgner. Eigenverlag, Münster 1993, S. 62 f. (Exemplar im Besitz des Verfassers).

⁸³ Bauks (wie Anm. 9), S. 382 (Nr. 4733). Freundlicher Hinweis von Dr. Jens Murken (Landeskirchliches Archiv, Bielefeld).

⁸⁴ Wotschke 2 (wie Anm. 9), S. 93 f. (Nr. 71), 94 f. (Nr. 72), 95–97 (Nr. 73).

⁸⁵ Karte 3. - Eberhard Bauer, Der Separatismus in der Grafschaft Wittgenstein 1700–1725, in: JVKWG 75 (1982), S. 167–183.

⁸⁶ Ulf Lückel, Hedwig Sophie Gräfin zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg (1669–1738), in: Andreas Kroh/Ulf Lückel, Sonderdruck Wittgensteiner Pietismus in Portraits. Die Gräfinnen und Grafen zur Zeit des Pietismus, Bruchsal 2003, S. 18–23 (Lit.).

⁸⁷ Ulf Lückel, Henrich Albrecht Graf zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein (1658–1723), in: Kroh/Lückel (wie Anm. 86), S. 30–35 (Lit.).

⁸⁸ Johannes Burkardt/Ulf Lückel (Hg.), Johann Georg Hinsberg. Geschichte der Kirchengemeinde Berleburg bis zur Regierungszeit des Grafen Casimir (18. Jh.). Eingeleitet, herausgegeben und kommentiert, Bad Berleburg 1999.

Geistliche Führer der Sozietät waren Ernst Christoph Hochmann von Hohenau (1670–1721)⁸⁹ und die aus der Schweiz stammenden Prediger Samuel König (1671–1750)⁹⁰ und Carl Anton Püntiner. Sie polemisierten gegen Taufe und Abendmahl, fanden damit in der Berleburger Gemeinde aber nur wenig Anklang. Lediglich eine kleine Gruppe um den aus Lippstadt stammenden Kaplan Dietrich Otto Schmitz (1670–1718),⁹¹ später Zentralfigur der bislang völlig unbekanntenen westfälischen Gichtelianaer („Engelsbrüder“),⁹² schloss sich den Philadelphiern an. Während die Berleburger Kirchengemeinde bald faktisch ausfiel, trieb der Enthusiasmus bei Hofe seinem Höhepunkt entgegen. Zu Ostern 1700 fanden auf dem Schloss ekstatische Gebetsversammlungen statt („Berleburger Wochen“). Auch außerhalb der Landesgrenzen war das Treiben der Separatisten in aller Munde. Dies führte zum Eingreifen des Bruders der Gräfin, Rudolf zu Lippe-Brake (1664–1707), der Hochmann unter schimpflichen Umständen aus Berleburg verjagte.

Die meisten Separatisten setzten sich daraufhin ins hohensteinische Schwarzenau ab, wo sie nun eine „Gemeinschaft der Christusgeweihten“ bildeten. Zu ihren Mitgliedern gehörten neben der Gräfin Juliane (Julie) Elisabeth von Leiningen-Westerburg, geb. zu Lippe-Biesterfeld (1656–1709), und den unverheirateten Schwestern des Grafen Henrich Albrecht zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein (Amalie [1664–1724],⁹³ Anna Sophie [1667–1743],⁹⁴ Henriette [1669–1741]⁹⁵ und Louise Magdalena [1672–1705]⁹⁶) auch die seit 1698 verwitwete Gräfin Christiane Luise von Leiningen-Schadeck, geb. zu Sayn-Wittgenstein-Vallendar (1673–1745), und

⁸⁹ Heinz Renkewitz, Hochmann von Hohenau (1670–1721). Quellenstudien zur Geschichte des Pietismus (AGP 5), Witten 1969.

⁹⁰ Rudolf Dellsperger, Artikel „König, Samuel“, in: RGG⁴ 4 (2001), Sp. 1584 (Lit.).

⁹¹ Bauks (wie Anm. 9), S. 447 (Nr. 5532).

⁹² Vgl. dazu nun Christian Peters, Der Berleburger Kaplan Dietrich Otto Schmitz (1670–1718). Radikaler Pietist und Anhänger Johann Georg Gichtels, in: Johannes Burkardt/Bernd Hey (Hg.), Von Wittgenstein in die Welt: Radikale Frömmigkeit und religiöse Toleranz (Beiträge zur Westfälischen Kirchengeschichte Bd. 35), Bielefeld 2009.

⁹³ Andreas Kroh, Gräfin Amalie zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein (1664–1724), in: Kroh/Lückel (wie Anm. 86), S. 36 (Lit.).

⁹⁴ Derselbe, Gräfin Anna Sophie zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein (1667–1743), in: Kroh/Lückel (wie Anm. 86), S. 37 f. (Lit.). Sie heiratete – sehr zum Unwillen ihres Bruders – 1704 in Schwarzenau den aus Maastricht stammenden Gichtelianaer Petrus Castell (1662–1711), scheiterte aber bei dem Versuch, diesem die Pfarrstelle in Raumland zu verschaffen (a. a. O., S. 37).

⁹⁵ Derselbe, Henriette Gräfin zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein (1669–1741), in: Kroh/Lückel (wie Anm. 86), S. 40 f. (Lit.).

⁹⁶ Wie Anm. 95, S. 40.

der frühere Detmolder Pfarrer Bierbrauer. Die Schwarzenauer Separatisten kannten weder Eigentum noch regelmäßige Arbeit oder eine Obrigkeit. Ihr Hauptquartier war das sog. „Laboratorium“, ein Gebäude, das wohl zur Münze gehörte. Daneben gründeten sie eine weitere Niederlassung in Christianseck im „Hüttental“.

Fast parallel zur Schwarzenauer Gruppe ließ sich 1703 auch im Lahnthal bei Saßmannshausen eine separatistische Sozietät nieder. Es handelte sich um die sog. „Buttlarsche Rotte“,⁹⁷ zu der neben der ehemaligen Eisenacher Hofmeistersgattin Eva Margaretha von Buttlar (1670–1721; „Mutter Eva“, „Heiliger Geist“),⁹⁸ ihrem Vertrauten Justus Gottfried Winter (1677– ca. 1706, „Vater“) und dem Medizinstudenten Johann Georg Appenfeller (1681–1712, „Sohn“) auch zwei Schwestern von Callenberg und der bereits erwähnte Carl Anton Püntiner zählten. Was den Grafen Henrich Albrecht veranlasst hatte, ihnen die Ansiedlung zu gestatten, ist ungewiss. Jedenfalls machte die Gruppe rasch durch angebliche sexuelle Ausschweifungen von sich reden. 1705 unter fast grotesken Umständen ausgehoben, zerstreute sie sich später in alle Winde.

Eine separatistische Gemeinschaft eigener Art war auch die Gruppe um Alexander Mack (1679–1735).⁹⁹ Sie rekrutierte sich im wesentlichen aus reformierten Glaubensflüchtlingen (Pfälzer, Elsässer und Schweizer), die sich seit 1707 in Schwarzenau niedergelassen hatten, hier aber in Konflikt mit den „Inspirierten“ um Eberhard Ludwig Gruber (1665–1728)¹⁰⁰ und Friedrich Rock (1678–1749)¹⁰¹ geraten waren. Trotz heftiger Anfeindungen blieben die „Neutäufer“ mehrere Jahre in Schwarzenau. 1729 wanderten sie über Surhuisterveen in Friesland nach Pennsylvanien aus, wo sie zur Keimzelle der heutigen Brüderkirche(n) („Church of the Brethren“) wurden.¹⁰²

⁹⁷ Willi Temme, *Krise der Leiblichkeit. Die Sozietät der Mutter Eva (Buttlarsche Rotte) und der radikale Pietismus um 1700* (AGP 35), Göttingen 1998 (Lit.).

⁹⁸ Willi Temme, Artikel „Buttlar, Eva Margaretha von“, in: RGG⁴ 1 (1998), Sp. 1925 f. (Lit.).

⁹⁹ Marcus Meier, *Die Schwarzenauer Neutäufer. Genese einer Gemeindebildung zwischen Pietismus und Täufertum* (AGP 53), Göttingen 2008 (Lit.).

¹⁰⁰ Hans Schneider, Artikel „Gruber, Eberhard Ludwig“, in: RGG⁴ 3 (2000), Sp. 1304 f. (Lit.).

¹⁰¹ Hans Schneider, Artikel „Rock, Johann Friedrich“, in: RGG⁴ 7 (2004), Sp. 566 (Lit.).
- Ulf-Michael Schneider (Hg.), *Johann Friedrich Rock: Wie ihn Gott geführt und auf die Wege der Inspiration gebracht habe. Autobiographische Schriften* (KTP 1), Leipzig 1999.

¹⁰² Otto Marburger (Hg.), *Schwarzenau 1708–2008. Jubiläumsschrift zur 300-Jahrfeier 2008*, Brethren World Assembly, Bad Berleburg 2008 (Lit.).

Das Wirken Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorfs (1700–1760) unter den Separatisten und Inspirierten im Wittgensteiner Land im Jahre 1730 blieb ein kurzes, erfolgloses Zwischenspiel.¹⁰³ Neue Einblicke in das vielgestaltige radikalpietistische Milieu der 1730er Jahre eröffnete jüngst das Reisetagebuch des pietistischen Basler Theologen Hieronymus Annoni (1697–1770).¹⁰⁴

Deutlich später als ins benachbarte Wittgenstein fand der Pietismus ins Siegerland Eingang. Den entscheidenden Anstoß gab dabei wohl Johann Heinrich Reitz (1655–1720),¹⁰⁵ der 1703 als Rektor der Lateinschule nach Siegen gekommen war und dort schon bald einen kleinen Kreis von Erweckten um sich gesammelt hatte. Reitz hielt regelmäßige Erbauungsstunden ab (angeblich mit ausgedehnter Mystikerlektüre), die bei vielen wohl schnell den als ungenügend empfundenen sonntäglichen Gemeindegottesdienst ersetzten. Immer stärker geriet man nun in separatistische Geleise. 1704 wurde Reitz seines Amtes entsetzt. Auch in späteren Jahren kam es im Siegerland noch mehrfach zur Bildung separatistischer Gruppen: So in den 1740er Jahren in der Gemeinde Ferndorf und ab 1759 in Freudenberg, wo sich Freunde des späteren Amerikareisenden Christian Stahlschmidt (1740–1824) von der Gemeinde absonderten und Schriften Jakob Böhmes (1575–1624) lasen.¹⁰⁶

Eine Bildung eigener Art war die „Gesellschaft die Kindheit Jesu Genossen“ auf Schloss Hayn bei Siegen.¹⁰⁷ Sie basierte auf den Gedanken

¹⁰³ Victor Pless, *Die Separatisten und Inspirierten im Wittgensteiner Land und Zinzendorfs Tätigkeit unter ihnen im Jahre 1730*, Diss. theol. Masch. Münster 1921 (Exemplar im „Institut für Westfälische Kirchengeschichte“, Münster).

¹⁰⁴ Johannes Burkardt, Hildegard Gantner-Schlee und Michael Knierim (Hg.), *Dem rechten Glauben auf der Spur. Eine Bildungsreise durch das Elsass, die Niederlande, Böhmen und Deutschland. Das Reisetagebuch des Hieronymus Annoni von 1736*, Zürich 2006.

¹⁰⁵ Bauks (wie Anm. 9), S. 404 (Nr. 5010). - Hans-Jürgen Schrader, *Literaturproduktion und Büchermarkt des radikalen Pietismus. Johann Heinrich Reitz „Historie der Wiedergeborenen“ und ihr geschichtlicher Kontext* (Palaestra 283), Göttingen 1989.

¹⁰⁶ Ludwig Koechling, *Die Separatisten in Freudenberg. Ein Beitrag zur Geschichte des Pietismus im Siegerland*, in: *JVWKG* 49/50 (1956/1957), S. 101-123. - Vgl. zur Folgezeit auch Ulrich Weiß, *Erweckung vor der Erweckung? Beobachtungen und Überlegungen zur Frömmigkeit im Siegerland vor den Freiheitskriegen, anlässlich der Briefedition Johann Henrich Jung-Stilling, Briefe. Ausgewählt und herausgegeben von Gerhard Schwinge Gießen/Basel 2002*, in: *Siegener Beiträge. Jahrbuch für regionale Geschichte* 8 (2003), S. 293-310.

¹⁰⁷ Michael Knierim/Johannes Burkardt, *Die Gesellschaft der Kindheit-Jesu-Genossen auf Schloss Hayn. Aus dem Nachlass des von Fleischbein und Korrespondenzen von de Marsay, Prueschenk von Lindenhof und Tersteegen 1734 bis 1742. Ein Beitrag zur Geschichte des Radikalpietismus im Sieger- und Wittgensteiner Land*, Hannover 2002 (Lit).

der französischen Mystikerin Madame de Guyon (Jeanne-Marie du Chesnoy Guyon, geb. Bouvier de la Mothe, 1648–1717)¹⁰⁸ und scharte sich um Johann Friedrich von Fleischbein (ca. 1700–1774)¹⁰⁹ und dessen „Seelenführer“ Charles Hector Marquis Saint George de Marsay (1688–1753).¹¹⁰ Man unterhielt lebhaften Kontakt zu Gerhard Tersteegen (1697–1769)¹¹¹ und korrespondierte breit bis in die Niederlande und in die Schweiz.

Auch im Bergischen Land entstanden seit Beginn des 18. Jahrhunderts philadelphische oder chiliastische Gemeinschaften. Zu nennen sind hier vor allem die sog. „Ellerianer“ in Elberfeld und Ronsdorf (Blütezeit zwischen 1722 und 1741; genannt nach Elias Eller [1690–1750] und dessen Frau Anna Catharina Eller, geb. vom Büchel, der sog. „Zionsmutter“ [1702–1743]). Im wesentlichen durch Eller beeinflusst war auch die Separation in der Gemeinde Ronsdorf (um 1737). Zwischen 1754 bis 1765 löste man sich hier sogar ganz von der Bergischen Synode.¹¹²

4. Zinzendorf und die Brüdergemeine in ihrer Wirkung auf Westfalen

Auch hier ist deutlich regional zu unterscheiden.¹¹³ Anders als im benachbarten Niedersachsen trat man in Minden-Ravensberg erst spät in

¹⁰⁸ Ruth Albrecht, Artikel „Guyon, Jeanne Marie“, in: RGG⁴ 3 (2000), Sp. 1356 (Lit.).

¹⁰⁹ Hans-Jürgen Schrader, Artikel „Fleischbein, Johann Friedrich von, Graf zu Hayn“, in: RGG⁴ 3 (2000), Sp. 159 (Lit.). - Karl Philipp Moritz, Anton Reiser (Karl Philipp Moritz - Sämtliche Werke 1), Tübingen 2006.

¹¹⁰ Christoph Strohm, Artikel „Marsay, Charles Hector de“, in: RGG⁴ 5 (2002), Sp. 852 f. (Lit.).

¹¹¹ Gustav Adolf Benrath, Artikel „Tersteegen, Gerhard“, in: RGG⁴ 8 (2005), Sp. 170-172 (Lit.). - Zu den Kontakten Tersteegens ins Wittgensteinische s. Johannes Burkardt/Michael Knierim, Vier Briefe Gerhard Tersteegens an die Gräfin Hedwig Sophie zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg aus den Jahren 1733–1737, in: JVKWG 96 (2001), S. 105-120. - Dieselben, Drei geistliche Briefe aus Mülheim/Ruhr aus den Jahren 1732, 1736 und 1737. Ein Beitrag zur Tersteegen-Forschung, in: JVKWG 98 (2003), S. 129-148.

¹¹² Johann Friedrich Gerhard Goeters, Der reformierte Pietismus in Bremen und am Niederrhein im 18. Jahrhundert, in: Brecht/Deppermann (wie Anm. 1), S. 372-427, hier 411-419 („Von der philadelphischen Sozietät in Elberfeld zur Zionsgemeinde in Ronsdorf“) (Lit.). - Hans Schneider, Artikel „Ronsdorfer Sekte“, in: RGG⁴ 7 (2004), Sp. 629.

¹¹³ Karte 4. - Otto Steinecke, Die Diaspora der Brüdergemeine in Deutschland. III. Süd- und Westdeutschland, Halle a. S. 1911.

Kontakt zur Brüdergemeinde.¹¹⁴ Den Anstoß gab dabei offenbar der Mindener Kaufmann Gottfried Clausen (gest. 1755), seit 1736 Ökonom (Rechnungsführer) des lutherischen Waisenhauses. Clausen war der Mittelpunkt eines Mindener Kreises von Erweckten. Ende 1738 wandte er sich an Zinzendorf und erbat sich Auskunft über die neue Gemeinschaft in Herrnhut. 1742 trafen dann zwei Diasporaarbeiter aus Marienborn ein. Ihnen folgten schon bald weitere Brüder und Schwestern. Sie beabsichtigten die Gründung einer eigenen Gemeine (mit dem Mindener Waisenhaus als Mittelpunkt), scheiterten damit aber am Widerstand der Regierung und des Konsistoriums. Auch Pläne, ein Haus in Friedewalde oder Vlotho zu erwerben, zerschlugen sich bald. All diesen Widrigkeiten zum Trotz kam es in der Umgebung Mindens zu mehreren herrnhutisch geprägten Erweckungen (so in Vlotho, Valdorf und dem lippischen Dorf Hohenhausen [heute: Gemeinde Kalletal]). Als hilfreich erwies sich dabei, dass einer der Marienborner Brüder (Zacharias Caries) vom Grafen Ferdinand von Lippe-Weißenfeld (1709–1791) als Prinzenenerzieher nach Weißenfeld berufen wurde. Er nutzte diese Stellung, um Kontakte nach Herford (hier vor allem zur Äbtissin Johanna Charlotte von Anhalt-Dessau, einer verwitweten Markgräfin zu Brandenburg-Schwedt [1729–1750] und deren Oberinspektor) sowie nach Berleburg (zu Graf Ludwig Franz II. von Sayn-Wittgenstein-Berleburg-Ludwigsburg, jüngere Linie Sayn-Wittgenstein-Sayn [1694–1750], und dessen Familie) herzustellen. In Bielefeld und dessen Umgebung will Caries etwa 200 Seelen sowie den - ansonsten in dieser Hinsicht völlig unauffälligen - Superintendenten Johann Christoph Althoff[f] (1690–1759)¹¹⁵ gewonnen haben.¹¹⁶

In der Grafschaft Mark lässt sich der Einfluss der Brüdergemeinde zuerst in Hemer nachweisen.¹¹⁷ Er verbindet sich hier vor allem mit den Namen zweier Pfarrer: Johann Gangolf Wilhelm Forstmann und Johann Diederich Angelkorte. Forstmann (1706–1759; 1727–1732 Pfarrer in Hemer)¹¹⁸ erlebte offenbar zwei verschiedene Erweckungen, eine gesetzliche im Sinne Halles und eine im Sinne der Brüdergemeinde. 1732 ging er nach Solingen und pflegte von dort aus einen lebhaften Briefwechsel mit Zin-

¹¹⁴ Ludwig Koechling, Minden-Ravensberg und die Herrnhuter Brüdergemeinde, in: JVKWG 53/54 (1960/1961), S. 94-109 sowie JVKWG 55/56 (1962/1963), S. 69-103 (Fortsetzung).

¹¹⁵ Bauks (wie Anm. 9), S. 7 (Nr. 83).

¹¹⁶ Wotschke 2 (wie Anm. 9), S. 78-82 (Nr. 65), 82-84 (Nr. 66).

¹¹⁷ Siegfried Schunke, Die Beziehungen der Herrnhuter Brüdergemeinde zur Grafschaft Mark, Diss. theol., masch., Münster 1949.

¹¹⁸ Bauks (wie Anm. 9), S. 136 (Nr. 1746).

zendorf.¹¹⁹ - Angelkorte (1710–1751; seit 1735 Pfarrer in Hemer)¹²⁰ war schon während seines Studiums in Halle erweckt worden, hatte diese Erweckung später aber, so er selbst, wieder kraftlos gemacht. Um 1740 schloss er sich dann unter dem Einfluss Forstmanns der Brüdergemeinde an. 1741 schickte ihm Zinzendorf den Diasporaarbeiter Banke nach Hemer. 1742 bzw. 1744/ 1745 folgten diesem zwei weitere. In Hemer und der näheren Umgebung kam es daraufhin zu zahlreichen Erweckungen.¹²¹ Nach Angelkortes Tod geriet die Bewegung aber rasch ins Stocken.¹²² Auch sein langjähriger Freund und Mitarbeiter Johann Caspar Dümpelmann (1711–1779),¹²³ seit 1739 Pfarrer in Hemmerde, konnte den Zerfall nicht aufhalten. Eher zufällig entdeckte der Verfasser erst jüngst Material zu bislang unbekanntem westfälischen Aktivitäten des unruhigen Friedrich Ludwig Graf und Herr zu Castell-Remlingen (1700–1772)¹²⁴ während der 1740er Jahre. Castell war ein entfernter Verwandter Zinzendorfs, mit diesem aber schon seit 1736 zerfallen.

Erst seit 1760 zogen dann wieder regelmäßige Diasporaarbeiter in die Mark (vor allem Königsdorfer und Ernst). Wie aus ihren Reiseberichten hervorgeht, gab es damals fast überall im Land kleine „Häuflein“, die sich zur Brüdergemeinde hielten (mehrfach erwähnt z. B. in Schwelm, Solingen, Breckerfeld, Hagen, Altena, Lüdenscheid, Meinerzhagen,¹²⁵ Iserlohn, Schwerte, Unna, Kamen, Hamm,¹²⁶ Soest und Lippstadt). Auch in der Pfarrerschaft hatte man Freunde. Genannt werden vor allem die Gebrüder Dümpelmann (Gottfried Wilhelm Andreas Dümpelmann [1741–1791]¹²⁷ in Deilinghofen und Johann Gisbert Dümpelmann [1743–1808]¹²⁸ in Hemmerde) sowie der Generalinspektor des märkischen

¹¹⁹ Vgl. Wotschke 2 (wie Anm. 9), S. 62–66 (Nr. 58).

¹²⁰ Bauks (wie Anm. 9), S. 8 f. (Nr. 105).

¹²¹ Wotschke 2 (wie Anm. 9), S. 57 f. (Nr. 55), 59–61 (Nr. 56), 61 f. (Nr. 57), 69–72 (Nr. 62), 73–76 (Nr. 63), 77 (Nr. 64), 84 f. (Nr. 67).

¹²² Jörg Trelenberg, Pastor Johann Diederich Angelkorte in Hemer (1735–1751). Der Protagonist des Herrnhutertums in der Grafschaft Mark, in: JVKWG 102 (2006), S. 263–306.

¹²³ Bauks (wie Anm. 9), S. 106 f. (Nr. 1369).

¹²⁴ Claus Bernet, Artikel „Castell-Remlingen, Friedrich Ludwig zu“, in: Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon [fortan: BBKL] XXII (2003), Sp. 180–185 (Lit.).

¹²⁵ Vgl. Wotschke 2 (wie Anm. 9), S. 66 f. (Nr. 59), 67 f. (Nr. 60).

¹²⁶ Vgl. Wotschke 2 (wie Anm. 9), S. 68 f. (Nr. 61).

¹²⁷ Bauks (wie Anm. 9), S. 107 (Nr. 1371). - Friedhelm Groth u. a. (Hg.), Das „Alte Pastorat“ in Deilinghofen und die dortigen Pfarrer von 1765 bis 1834 (Dümpelmann, Müller, Basse, Josephson I) (Blätter zur Deilinghofer Kirchengeschichte 3), Deilinghofen 1994, S. 11–131.

¹²⁸ Bauks (wie Anm. 9), S. 107 (Nr. 1372).

lutherischen Ministeriums und bekannte westfälische Historiker Johann Diederich von Steinen (1699–1759)¹²⁹ in Frömern.

5. Vom Pietismus des 18. zu den Erweckungen des 19. Jahrhunderts

Dass die vor allem mit dem Namen Johann Heinrich Volkenings (1796–1877)¹³⁰ verbundene Minden-Ravensberger Erweckung des 19. Jahrhunderts Vorläufer gehabt hat, ist inzwischen klar zu erkennen.¹³¹ Volkening ist nicht vom Himmel gefallen. Er hat Vorläufer im Pietismus des 18. Jahrhunderts.¹³² Für Westfalen gilt damit Ähnliches wie z. B. für Württemberg oder das Rheinland.¹³³

An erster Stelle zu nennen ist hier der Gohfelder Pfarrer und Erweckungsprediger Friedrich August Weihe (1721–1771).¹³⁴ Weihe war ein einflussreicher und vielseitig begabter Pietist, dessen zwar noch klar durch den Bußernst Halles geprägte, dabei aber doch schon sehr viel heller getönte Theologie und Christusfrömmigkeit durchaus als ein Gegenentwurf zum Herrnhutertum dieser Zeit begriffen werden kann.¹³⁵ Sehr schnell hat der durch Weihe inspirierte Aufbruch¹³⁶ dann auch alle früheren Erweckungen überdeckt: so die bereits erwähnten herrnhutisch inspirierten Erweckungen in Minden, Vlotho, Valdorf und Exter (1742 ff.; 1745–1748), aber auch die durch Johann Anton Clamer Löning (1709–1774)¹³⁷ und Wilhelm Erasmus Ebeling (1710–1796),¹³⁸ Weihes Vetter, getragenen „Versmolder Bewegungen“ von 1748/1749.¹³⁹

¹²⁹ Bauks (wie Anm. 9), S. 490 (Nr. 6071).

¹³⁰ Bauks (wie Anm. 9), S. 530 (Nr. 6578).

¹³¹ Christian Peters, Zur Vorgeschichte Volkenings. Die Frommen Minden-Ravensbergs auf dem Weg ins 19. Jahrhundert, in: JVKWG 100 (2005), S. 143-172 (Lit.). Dieser Aufsatz erschien erstmals in: Pietismus und Neuzeit [fortan: PuN] 30 (2004), S. 62-90.

¹³² Karte 5.

¹³³ Gustav Adolf Benrath, Die Erweckung innerhalb der deutschen Landeskirchen 1815-1888. Ein Überblick, in: Ulrich Gäbler (Hg.), Der Pietismus im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert (GdP 3), Göttingen 2000, S. 150-271. - Martin Brecht, Pietismus und Erweckungsbewegung, in: PuN 30 (2004), S. 30-47.

¹³⁴ Bauks (wie Anm. 9), S. 542 (Nr. 6736).

¹³⁵ Martin Brecht, Friedrich August Weihe (1721–1771). Pietistischer Pfarrer, Liederdichter und Vorläufer der Minden-Ravensberger Erweckungsbewegung, in: Peters (wie Anm. 25), S. 129-200.

¹³⁶ Christian Peters, *Ganz Vlotho scheint sich aufzumachen*. 10 Aktenstücke zu den durch Friedrich August Weihe (1721–1771) angestoßenen Erweckungen in Vlotho, Exter und Lippstadt, in: JVKWG 103 (2007), S. 75-108.

¹³⁷ Wie Anm. 17. - Georg-Friedrich Schaaf, Autobiographische Aufzeichnungen des Versmolder Kircheninspektors und Pastors Johann Anton Clamer Löning (1709–

Dass Weihe alle diese früheren Erweckungen so schnell vergessen machte, lag nicht nur an der Attraktivität seiner Theologie, sondern auch an seiner ungewöhnlichen Kommunikationsgabe. Sie zeigte sich nicht nur in umfangreichen Korrespondenzen, sondern auch in einer intensiven Freundschaftspflege. Tatsächlich hat die hier entstehende „Weiheschule“ dann auch bis weit ins 19. Jahrhundert hinein das kirchliche Leben in vielen Orten des östlichen Westfalens geprägt.¹⁴⁰

Maßgeblich wurden dabei vor allem drei Männer: Hilmar Ernst Rauschenbusch (1745–1815)¹⁴¹ in Bünde, später Elberfeld,¹⁴² Anton Gottfried Hambach (1736–1819)¹⁴³ in Exter und Hoyel¹⁴⁴ sowie Gottreich Ehrenhold Hartog (1738–1816)¹⁴⁵ in Herford.¹⁴⁶ In diesem Zusammenhang ergaben sich auch enge Kontakte zur „Basler Christentumsgesellschaft“ (1780). Es kam zur Gründung von Partikulargesellschaften.¹⁴⁷

Auch wenn die Weiheschule gegen Ende des 18. Jahrhunderts merklich an Einfluss verlor – die nun ins Amt drängende Pfarrergeneration war auch in Minden-Ravensberg mehrheitlich rationalistisch geprägt –,¹⁴⁸ blieb sie doch publizistisch sehr wohl präsent. Dabei ging sie keineswegs nur defensiv vor, bewegte sich vielmehr ganz auf der Höhe der Zeit und konnte sogar ein beachtliches Selbstbewusstsein entwickeln. Dass dies so

1774) vornehmlich in seinem Studentenstambuch, in: JVKWG 102 (2006), S. 217-261.

¹³⁸ Bauks (wie Anm. 9), S. 109 (Nr. 1400).

¹³⁹ Christian Peters, Die „Vermolder Bewegungen“ von 1748 ff. Eine westfälische Erweckung vor der Erweckung, in: JVKWG 102 (2006), S. 139-216.

¹⁴⁰ Peters, Vorgeschichte (wie Anm. 131), S. 169-172 (Pfarrerliste und Karten).

¹⁴¹ Bauks (wie Anm. 9), S. 398 f. (Nr. 4941).

¹⁴² Hans-Martin Thimme, Hilmar Ernst Rauschenbusch - ein Vater der Erweckung, in: JVKWG 97 (2002), S. 65-103 (Lit.).

¹⁴³ Bauks (wie Anm. 9), 178 (Nr. 2262).

¹⁴⁴ Christian Peters, Minden-Ravensberg und die Wurzeln der Osnabrücker Erweckung, in: JGNKG 102 (2004), S. 81-113. - Derselbe, Erweckung auch im Osnabrücker Land. Aus den Briefen des Hoyeler Pfarrers Anton Gottfried Hambach (1736–1819) an den Zentralausschuss der Deutschen Christentumsgesellschaft in Basel, in: JVKWG 100 (2005), S. 173-225.

¹⁴⁵ Bauks (wie Anm. 9), 184 (Nr. 2331).

¹⁴⁶ Christof Windhorst, Gottreich Ehrenhold Hartog (1738–1814). Schüler Friedrich August Weihes und Freund der Herrnhuter, in: JVKWG 105 (2009), S. 161-189.

¹⁴⁷ Horst Weigelt, Artikel „Christentumsgesellschaft, Deutsche“, in: RGG⁴ 2 (1999), Sp. 246 (Lit.). - Christian Peters, Artikel „Stille im Lande“, in: RGG⁴ 7 (2004), Sp. 1738 (Lit.).

¹⁴⁸ Vgl. demnächst Frank Stückemann, Johann Moritz Schwager (1738–1804). Pfarrer, Publizist und Aufklärer auf dem Lande (erscheint in: Veröffentlichungen der Literaturkommission für Westfalen).

war, lag vor allem an Weihes ältestem Sohn Karl Justus Friedrich Weihe (1752–1829),¹⁴⁹ inzwischen Pfarrer in Mennighüffen.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war die Entfremdung zwischen vielen Gemeinden und ihren zumeist rationalistischen Pfarrern dann so groß worden, dass sich das Konventikelwesen immer mehr ausweitete.¹⁵⁰ Dies war die Zeit der charismatischen Stundenhalter, unter denen es durchaus auch schillernde und sogar hochproblematische Gestalten gab, wie z. B. Carl Otto Heinrich von Tschirs(ch)ky-Boegendorff (1802–1833).¹⁵¹ Daneben kam es aber auch zu ganz neuen Einflüssen: Hier sind die Quäker zu nennen, deren intensives Frömmigkeitsleben für viele der inzwischen kirchlich heimatlos gewordenen Frommen von hoher Attraktivität war.¹⁵²

Angesichts dessen war man vielerorts ausgesprochen dankbar, dass inzwischen wieder regelmäßig Diasporaarbeiter der Herrnhuter ins Land kamen. Das galt auch für die meisten der damals noch lebenden Schüler Weihes, wie z. B. Hartog in Herford und besonders Christian Ludwig Schlüter (1746–1826)¹⁵³ in Gütersloh, die damit klar von der herrnhutkritischen Linie ihres Gohfelder Vorbildes abrückten. Damit entstand hier eine Situation, die in manchem an das erinnerte, was auch schon Weihe selbst in der Mitte des 18. Jahrhunderts vorgefunden hatte.

Genau dies war dann auch das religiöse Milieu, in dem Johann Heinrich Volkening (1796–1877) aufwuchs.¹⁵⁴ Spätestens mit seiner programmatischen Wahlpredigt in Gütersloh am 27. August 1826 stellte sich Volkening bewusst in die Nachfolge Weihes. Er berief sich darin nämlich eindringlich auf den Amtsvorgänger, Weihes Schüler Schlüter, der Volkening bereits 1820 erstmals seine Kanzel eingeräumt hatte. Auch wenn die Vorgeschichte Volkenings mit Sicherheit noch manche Überraschungen birgt, so dürften deren Grundlinien doch deutlicher geworden sein: Volkening war ein theologischer Enkel Weihes und ein Schüler seiner Schüler und Nachfolger. Dabei waren die Kontinuitäten keineswegs nur

¹⁴⁹ Bauks (wie Anm. 9), S. 542 (Nr. 6736a).

¹⁵⁰ Rüdiger Bremme, Johann Henrich Broyer (1743–1820). Vom Leben eines armen, in Gott reichen Dorfschulmeisters in Falkendiek, in: Peters (wie Anm. 25), S. 201–261.

¹⁵¹ Claus, Bernet, Artikel „Tschirschky-Boegendorff, Carl Otto Heinrich“, in: BBKL XXII (2003), Sp. 1363–1371.

¹⁵² Claus Bernet, Die radikalpietistische Siedlung Friedenthal: Internationale Netzbeziehungen Deutschland – England – Nordamerika, in: JVKWG 103 (2007), S. 131–155.

¹⁵³ Bauks (wie Anm. 9), S. 440 (Nr. 5454).

¹⁵⁴ Christian Peters, Der alte Volkening. Zur Geisteswelt seines letzten Notizbuches, des lange verschollenen „Harmoniums“, in: JVKWG 104 (2008), S. 231–315 (Lit.).

personeller Art. Sie zeigten sich auch in der theologischen Grundstruktur, der Gestaltung der Predigt und den Kommunikations- und Gemeinschaftsformen. Dass sich bei Volkening daneben auch noch weitere Einflüsse niedergeschlagen haben (preußischer Patriotismus, konfessionelles Luthertum, anglikanische Missionsbegeisterung etc.), sei dabei unumwunden zugestanden. Für die Verortung der auf Volkening zurückgehenden Minden-Ravensberger Erweckung dürften diese Linien aber hilfreich sein: Sie belegen die Kontinuitäten in der evangelischen Kirchengeschichte Westfalens.

Rückblick und Ausblick

Das Projekt „Pietismus in Westfalen“ ist ein langfristiges Projekt. Und das nicht von ungefähr, denn es begibt sich auf ein Terrain, das noch kaum vermessen ist. Dazu kommt, dass hier nicht nur die jüngeren Traditionsbrüche, sondern auch bereits manche Überlagerungen durch das 19. Jahrhundert den Zugang erschweren. Dennoch ist schon jetzt erkennbar, dass sich die Arbeit lohnt. Neben Württemberg und dem Rheinland weist nämlich gerade Westfalen eine überraschend stetige Frömmigkeitsgeschichte auf. Wer hier die ursprünglichen Linien rekonstruiert, schärft damit zugleich das kirchenhistorische Profil einer ganzen Region – und das dürfte ja doch zweifellos zu den Kernaufgaben eines Instituts wie des Münsterischen „Instituts für Westfälische Kirchengeschichte“ gehören. Dass der „Verein für Westfälische Kirchengeschichte e. V.“ das neue Projekt nun auch organisatorisch mitträgt (Finanzierung einer zusätzlichen Studentischen Hilfskraft), sei an dieser Stelle ausdrücklich und mit Dank vermerkt.



Karte 1: Speners Berührungen mit Westfalen



Karte 3: Separation und Inspiration in Westfalen



Karte 4: Zinzendorf und die Brüdergemeine in ihrer Wirkung auf Westfalen



Karte 5: Vom Pietismus des 18. zu den Erweckungen des 19. Jahrhunderts